

Familienstamm Berlage

Quellen:

[2] Familiengeschichte von Max Ludwig u.a., Thal, handschriftlich, angelegt etwa 1925

[4] Arno Ludwig, Augen am Abend – Ein Leben im Soldaten- und im Lutherrock, Selbstverlag 2006

[7] Chronik der Familie Laeis von Werner Laeis, 1982

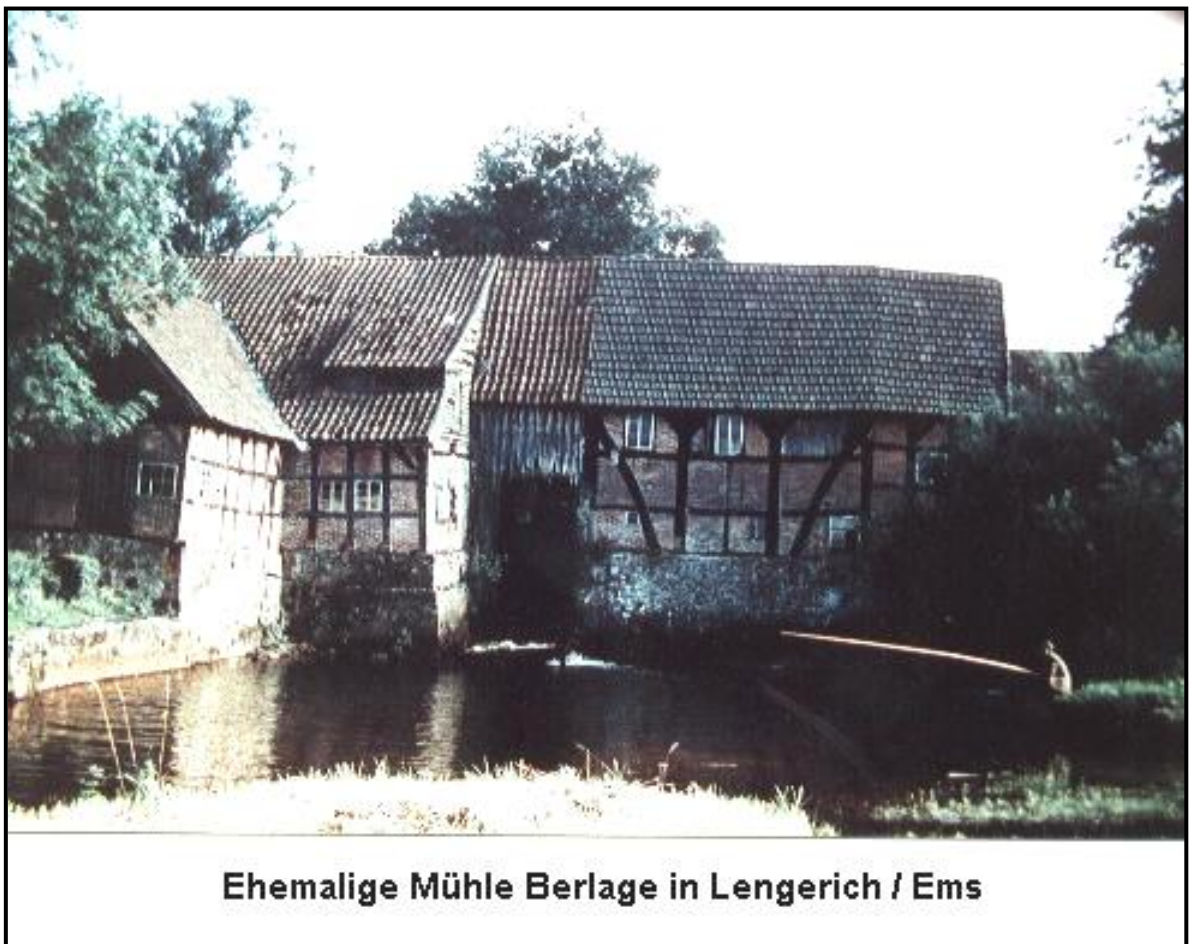
[8] Chronik der Familie Laeis von Franz Christoph Laeis, 1929

[9] Familiengeschichte Limbourg von Helenenberg, 1984

[27] Angaben von Herrn Paul J. Berlage, Isernhagen aus seiner Berlage-Forschung (noch nicht abschließend bearbeitet)

Die Familie Berlage stammt aus Lengerich, östlich der Stadt Lingen in Westfalen. Lengerich ist heute eine Stadt mit 22400 Einwohnern.

Aus dem Fundus [27] erhielt ich 2008 ein Foto der Berlage-Mühle in Lengerich, kurz bevor sie abgerissen und der Mühlteich aufgefüllt wurde.



Die Wassermühle gehörte zum Erbe Berlage, der ein kleiner Ort für sich war: Der Bauernhof, die Mühle und etwa 10 Heuerhäuser, in denen die Abhängigen wohnten. Das *Kolonat Berlage* war dem Kloster Werden hörig, an das für das Erbpacht- und Mühlenrecht jährliche Abgaben fällig waren. Es erbte für gewöhnlich der älteste

Sohn. Ging der Hof durch Einheirat an einen Fremden, so musste dieser den Namen „Berlage“ annehmen.

Der Hof brannte vor dem 1. Weltkrieg durch Blitzeinschlag ab und war schließlich nach dem zweiten Weltkrieg durch weitere widrige Umstände arg heruntergekommen. Mangels Personal standen die Heuerhäuser leer, waren teilweise zerfallen und wurden von herumtreibendem Gesindel bewohnt, sodass die Gemeinde Lengerich den Bauer Berlage aufforderte, für Ordnung zu sorgen. Dieser wusste sich nicht anders zu helfen und ließ die Feuerwehr im Rahmen einer ihrer Übungen die Heuerhäuser abbrennen.

Für den Bau der neuen Autobahn wurden schließlich die Wasser- und Mühlenrechte abgetreten. Damit war dann auch das Schicksal der Mühle besiegelt. Den Bauernhof Berlage gibt es im Ortsteil Berlage immer noch und er wird auch noch von einem Berlage bewirtschaftet. Nach [27].

Der älteste feststellbare Vorfahr¹ ist

1088 Hindrich Berlage	
* ? in Lengerich	† 6.8.1750 in Lengerich
Heirat am 7.11.1700 mit	1089 Margarete Burke
* um 1682	† 4.3.1740 in Lengerich
544 Henderik Berlage	*1704 in Lengerich (Taufe am 14.8.)

544 Henderik Berlage	Landwirt in Borgentreich, Westfalen
* 1704 in Lengerich (Taufe am 14.8.)	† 22.5.1763 in Borgentreich
1.Heirat am 10.5.1738 mit	544a Anna Maria Hake
* um 1710	† 19.10.1739 in Lengerich
544.1 Lucas Hendrik Berlage	* 1739
2. Heirat mit	545 Aleid Schoo
* ?	† ? in Borgentreich
272 Jan Hendrik Berlage	*1743 in Borgentreich (Taufe am 30.10.)

Nach [27] war **544 Henderik Berlage** in erster Ehe mit 544a **Anna Maria Hake** verheiratet. Sie starb bei oder kurz nach der Geburt ihres Sohnes Lucas. Dieser Nebenlinie entstammt der bekannte Domprobst [Franz Karl Berlage](#) (s. S. 4).

544 Henderik Berlage war in zweiter Ehe verheiratet mit **545 Aleid Schoo**. Beide zogen um 1740 nach Borgentreich.

Einer anderen Nebenlinie entstammt der bekannte holländische Architekt [Hendrik Petrus Berlage](#), der u.a. die Amsterdamer Börse, die bekannte „Beurs van Berlage“, und das Gemeindemuseum in Den Haag gebaut hat. Ohne zunächst seine Abstammung einordnen zu können, die nach [27] ebenfalls in Lengerich beginnt, wird am Ende ein kurzes Lebensbild von **Hendrik Petrus Berlage** aufgenommen.

272 Jan Hendrik Berlage	Landwirt in Borgentreich, Westfalen
--------------------------------	-------------------------------------

¹ Wird ggf. ergänzt, wenn weitere Ergebnissen aus [27] vorliegen

* 1743 in Borgentreich (Taufe am 30.10.)	† 31.1.1809 in Borgentreich
2. Heirat mit	273 Eva Rehemann
* ? in Borgentreich	† 14.5.1784 in Borgentreich
136 Wilhelm Berlage	* 7.2.1780 in Borgentreich
noch 4 weitere Kinder	

Vorfahren von **273 Eva Rehemann** sind nicht bekannt.
1806 verbrannten sämtliche Kirchenbücher von Borgentreich

Nach [27] ist **272 Jan Hendrik Berlage** zusammen mit seinem Vetter **Gerhard Heinrich Berlage** (* 31.8.1742) nach dem *Siebenjährigen Krieg* (1756 – 1763, s. Familienstamm Ludwig I, in Bd. I) in Borgentreich hängen geblieben, nachdem sie die Schwestern Rehemann geheiratet haben. Möglicherweise hat der schon in Borgentreich geborene Jan Hendrik seinen Vetter nach dem Krieg, den sie ja in sehr jungen Jahren mitmachen mussten, mit nach Hause genommen. Die beiden Schwestern müssen aus einem wohlhabenden Haus gestammt haben, da es den Vettern gelungen ist, in Borgentreich selbst wohlhabend zu werden und in der Stadthierarchie bedeutende Positionen einzunehmen.

Borgentreich ist eine Kleinstadt im Kreis Höxter im Osten von Nordrhein-Westfalen, Deutschland. In Borgentreich, das sich auf einer Fläche von rund 139 km² erstreckt, leben etwa 9.500 Einwohner.

Borgentreich liegt in der Warburger Börde zwischen Brakel im Norden, Beverungen im Nordosten, Trendelburg im Osten, Hofgeismar im Südosten, Liebenau im Süden, Warburg im Südwesten und Willebadessen im West-Nordwesten. Die nächstgelegenen Oberzentren sind das rund 35 km nordwestlich gelegene Paderborn und das rund 35 km südöstlich gelegene Kassel.

Die Kernstadt von Borgentreich wird in Ost-West-Richtung vom Mühlenbach (ein Eggel-Zufluss) durchflossen, durch den südlichen Stadtteil Körbecke fließt in Nord-Süd-Richtung der Vombach (ein Diemel-Zufluss) und vorbei am südwestlichen Stadtteil Lütgeneder verläuft in gleicher Richtung die Eggel. (Aus Wikipedia, 2008)

Die Geschwister von **272** Jan Hendrik Berlage und ihre Nachfahren

544.1 **Lucas Hendrik Berlage** * 1739, † 26.3.1792 + Anna Maria Völker * ?, †
20.5.1788

1 Herrmann Henrik Berlage * 7.4.1768, † 23.10. 1817 + Marie Aleid Möller *
10.11.1774, † 27.9.1811

2 Franz Joseph Berlage * 1.4.1804, † 22.3.1840 + Maria Eleonore Carolina
Bothe * 25.12. 1811, † 30.9.1896

3 **Franz Karl Berlage** * 28.8.1835, † 27.1.1917, Dompropst am Dom zu
Köln.

Franz Karl Berlage war ein bekannter, wenn auch teilweise umstrittener, Theologe seiner Zeit; hochgeehrt und -dekoriert sowohl von weltlicher als auch von geistlicher Seite.



Der folgende Beitrag ist dem **Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon** des Verlages Traugott Bautz (www.bautz.de) entnommen:

BERLAGE, Franz Karl (Carl), Dompropst, * 28.8. 1835 Salzbergen (Kreis Lingen/Ems), † 27.1. 1917 Köln, Grab in Salzbergen. - Der langjährige Kölner Dompropst B. wurde in Salzbergen im Emsland als Sohn eines Textil-, Kurz- und Kolonialwarenhändlers geboren. B. besuchte zunächst die höhere Schule im westfälischen Rheine, um 1853 sein Abitur am Gymnasium Carolinum in Osnabrück abzulegen. Das anschließende Studium der kath. Theologie und Philosophie führte ihn nach Hildesheim, Münster und Göttingen. Da er noch nicht das vorgeschriebene Mindestalter für die Priesterweihe erreicht hatte, nahm er 1856 eine Tätigkeit als Hauslehrer beim Freiherrn von Moll-Albertoni in Rovereto auf. 1859 erhielt er dann in Trient von Fürstbischof Johann Nepomuk Tschiderer (1777-1860) die Priesterweihe und betreute als Feldgeistlicher österreichische Verwundete im Österreichisch-Französisch-Sardinischen Krieg. Weil er sich bei dieser Tätigkeit Lazarett-Typhus zuzog, kehrte B. nach Salzbergen zurück. 1861 erhielt er die erste feste Anstellung in seiner Heimatdiözese Osnabrück, und zwar als Präfekt am Bischöflichen Konvikt in Meppen. Am dortigen Gymnasium erteilte B. auch Religions- und Zeichenunterricht und rückte 1864 zum Präses des Konvikts auf. Im selben Jahr versetzte ihn der Bischof von Osnabrück, der in Personalunion auch Provikar für das Königreich Dänemark war, als Hilfsgeistlichen in die Missionspfarre Kopenhagen. In der dänischen Hauptstadt wurde B. zugleich Hauslehrer der gräflichen Familie von Spee, mit der er im Herbst 1866 in die Schweiz ging. Dort fungierte er weiterhin als Hauslehrer sowie als Rektor im Mutterhaus der Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl/Diözese St. Gallen. Da sich das Wirkungsgebiet dieser Kongregation auch auf Baden erstreckte, suchte er mehrfach die in Baden-Baden weilende preußische Königin Augusta auf. - 1870 erhielt B. durch staatliche Ernennung eine Domvikarsstelle in Osnabrück und kehrte damit für ein Jahrzehnt in sein Heimatbistum zurück. In seinen Aufgaben, zu denen sowohl die Erteilung von Religionsunterricht an der städtischen höheren Töchterschule, an der höheren Töchterschule der Ursulinen sowie am Realgymnasium als auch die Militärseelsorge gehörten, geriet er im Kulturkampf unweigerlich in die Konfliktlinie zwischen Staat und Kirche. Daß er auf dem Höhepunkt dieser Auseinandersetzung im März 1881 zum Kaiserlichen Regierungs- und Schulrat sowie ständigen Hilfsarbeiter im Ministerium von Elsaß-Lothringen in Straßburg avancierte, belegt seine unbedingte Staatsloyalität. B. erfüllte in Straßburg die in ihn staatlicherseits gesetzten Erwartungen einer Germanisierung des elsässischen Schulwesens unter Zurückdrängung des französisch gesinnten Klerus rasch. Wenn er bereits im April 1882 den Titel Oberschulrat verliehen bekam, hatte er diese schnelle Beförderung wohl auch seinem Einsatz in höheren kirchenpolitischen Fragen zu verdanken. Als sich nämlich 1881 herumsprach, daß der als ultramontan geltende Straßburger Dompfarrer Michael Felix Korum (1840-1921) vom Heiligen Stuhl für den Bischofsstuhl in Trier vorgeschlagen und vom König akzeptiert worden sei, sah B. eine Gelegenheit zur Intervention gegeben. Er suchte den als zentrale Figur der staatsloyalen Minderheit im deutschen Katholizismus bekannten Freiburger Kirchenhistoriker Franz Xaver Kraus (1840-1901) auf und bat diesen, die Ernennung Korums zu verhindern. Wenn diese Mission auch fehlschlug, so fand B. mit Kraus einen gleichgesinnten Verbündeten für kirchenpolitische Intrigen, mit dem er in den folgenden Jahren noch mehrfach zusammentraf. Als dezidiert regierungsfreundlicher Priester und Staatsbeamter empfahl er sich für höhere Aufgaben, also für eine durch königliche Nomination zu vergebende Domherrenstelle in einem preußischen Bistum. Der Osnabrücker Landdrost schlug B. daher 1882 dem Kultusministerium als Domkapitular vor und betonte seine Weltgewandtheit sowie seinen patriotischen Sinn. 1885 wurde ihm zunächst die Stelle des Dompropstes in Trier verliehen, die B. jedoch nicht antrat, da er bereits 1886 die Stelle des Dompropstes in Köln erhielt. Weil für diese Dignität kirchenrechtlich der Doktorgrad erwünscht war, wurde B. 1887 in Münster zum Dr. theol. promoviert. An der Spitze des Metropolitenkapitels der neben Breslau wichtigsten preußischen Diözese kam ihm eine Schlüsselposition bei der Neu-

besetzung von Domherrenstellen, insbesondere aber bei der Aufstellung der Kandidatenliste des Kapitels für die Erzbischofswahlen 1899, 1902 und 1912 zu. - Inwieweit B. diese Aufgaben "mit großem diplomatischem Geschick (Gerd Steinwascher) gelöst hat, bleibt umstritten. Zwar erwies sich der Dompropst als überaus umtriebig in seiner Tuchfühlung mit staatlichen Stellen, jedoch beklagten die staatlichen Instanzen immer wieder sein zu vehement staatsloyales Auftreten, das ihn im Metropolitankapitel wie auch im gesamten Klerus isolierte. - Dem Informationsbedürfnis der preußischen Regierungsinstanzen in Köln, Koblenz und Berlin genügte B. jedenfalls über Jahrzehnte hinweg ausgiebig, indem er in seinen Augen mißliebige Bischofskandidaten bei den Regierungsstellen denunzierte. B.s Eitelkeit wurde vor allem in der von ihm vergeblich beanspruchten Vorrangstellung des Dompropstes vor den Weihbischöfen innerhalb des Kapitels deutlich. Sein persönlicher Ehrgeiz mußte auf die Erlangung eines Bischofsstuhles mit Hilfe staatlicher Protektion ausgerichtet sein. So wurde er in Münster 1889 und in seiner Heimatdiözese Osnabrück 1898 staatlicherseits nachdrücklich als regierungsfreundlicher Bischofskandidat in Erwägung gezogen. Wenn es in beiden Fällen nicht gelang, B. überhaupt auf die Wahlliste der Kapitel gelangen zu lassen, zeigt dies nachdrücklich die Außenseiterposition des Kölner Dompropstes im höheren Klerus. - Gleichwohl erhielt er die höchste Prälatenwürde eines Apostolischen Protonotars mit dem Recht zum Tragen der Mitra. Überaus zahlreich waren die staatlichen Orden Preußens, Österreichs und Badens, von denen nur der preußische Königliche Kronenorden II. Klasse sowie der preußische Rote Adler-Orden II. Klasse mit Brillanten, Stern, Eichenlaub und Krone genannt seien. - Die Umtriebigkeit von B. bezog sich aber nicht allein auf den diplomatischen Verkehr mit den Staatsbehörden, sondern er engagierte sich auch als Bischöflicher Kommissar des Klosters in der Antongasse in Köln und als Vorstandsmitglied des Missionshauses der Spiritaner in Knechtsteden. Da schon Erzbischof Krementz wie auch seine Nachfolger B. nicht zum Generalvikariatsrat ernannt und damit von der Verwaltung der Erzdiözese Köln fernhielten, blieb ihm die Zeit für ein umfangreiches schriftstellerisches und wissenschaftliches Wirken. Breiten Kreisen der Geistlichkeit im Deutschen Reich wurde er als Redakteur der monatlich erscheinenden homiletischen Zeitschrift "Chrysologus" bekannt, in der er sein rhetorisches und schriftstellerisches Talent in zahlreichen Vorschlägen für Sonn- und Festtagspredigten unter Beweis stellte. Gemeinsam mit seinem Nachfolger als Dompropst in Trier, Dr. Franz Jakob Scheuffgen (1842-1907), gab er ein "Lesebuch für kathol. höhere Mädchenschulen" sowie volkstümliche Bibeln heraus. - Ein gewichtiges Betätigungsfeld stellten auch Heimatgeschichte, Kunstgeschichte und Archäologie dar. Auf diesen Feldern hatte sein Stiefonkel, ein Osnabrücker Domvikar, bereits eine Sammlung aufgebaut und an B. vererbt, der sie durch eigene Ausgrabungsfunde erheblich erweiterte. Seine prähistorischen Funde aus dem Raum Salzbergen bzw. dem südlichen Emsland und seiner Nachbargebiete schenkte B. dem kulturgeschichtlichen Museum der Stadt Osnabrück. - Eine besonders intensive Beziehung pflegte er zeitlebens zu seinem Heimatort Salzbergen. Hier nahm er 1897 die Grundsteinlegung für einen Kirchenneubau vor, für dessen Ausstattung er durch zahlreiche Schenkungen sorgte. Darüber hinaus verfügte B. in seinem Testament, nicht auf dem Kölner Domherrenfriedhof, sondern in Salzbergen beigesetzt zu werden. Nachdem die Grabplatte 1945 bei einem Bombenangriff zerstört worden war, wurde sie 1989 auf Initiative des Heimatvereins Salzbergen durch die Kölner Dombauhütte erneuert. - B. läßt sich als ein maßgeblicher Repräsentant der staatskirchlich gesinnten Minorität im katholischen Klerus des Kaiserreichs charakterisieren. Nach ungetrübten Wanderjahren als junger Kleriker zwischen Trient, Kopenhagen und der Schweiz fand er im Osnabrück der Kulturkampfzeit seine Bestimmung als "rückhaltloser Patriot" (Christoph Weber). Diese starke Verehrung des Hauses Hohenzollern und des preußischen Staates prädestinierte ihn für eine Tätigkeit als Staatsbeamter im Priesterrock, der seinem protestantischen preußischen Vaterland an der Nahtstelle zum katholischen "Erbfeind" Frankreich, in Elsaß-Lothringen, zu Diensten wurde. Wie eine Reihe anderer dort in Schule, Militär- oder Gefängnisseelsorge eingesetzter staatsloyaler Priester wurde B. schließlich für eine vom Staat zu vergebende Domherrenstelle präsentiert. Als Dompropst in Köln blieb er

aufgrund seiner im Rheinland als schroff wahrgenommenen Art und seines "harten Unnachgiebigkeit des Charakters" (Norbert Trippen) isoliert. Auch die staatlichen Instanzen betrachteten seine verbissene Haltung kritisch, zumal er sich dadurch jeglicher Chance, auf einen Bischofsstuhl zu gelangen, beraubte. Sein Engagement in der kirchlichen Diplomatie markiert jedoch nur die eine Seite von B.s Fähigkeiten. Die andere Seite präsentiert den religiös und historisch motivierten Schriftsteller und Heimatforscher.

Werke: Beiträge zur Geschichte der Kirche, der Pfarre und des Stiftes St. Johann zu Osnabrück, in: Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. 10 (1875), 305-354; Beiträge zur Gelehrten- und Kirchengeschichte Osnabrücks, Osnabrück 1876; Zur Geschichte der ständischen Privilegien, insbesondere der Real- und Personalfreiheit des Clerus im alten Bisthume Osnabrück bis zur Zeit des westfälischen Friedensschlusses, in: Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. 11 (1878), 230-268; Osnabrück im Jahre 1646. Nach dem Berichte des Abbé Joly, Canonikus von Paris, in: ebd., 269-277; Mitteilungen über die kirchlichen Alterthümer Osnabrücks, in: ebd., 278-363; Osnabrück - Sammlung des Museumsvereins. Vorbemerkungen - Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands, Berlin 1880, 184-187; Hrsg., Chrysologus. Eine Monatsschrift für kath. Kanzelberedsamkeit; Hrsg. (mit Franz Scheuffgen), Lesebuch für kathol. höhere Mädchenschulen, Düsseldorf 1897 (4. Aufl. 1911); Hrsg., Unterhaltungsbibliothek für jung und alt, 6 Bde., Essen 1898/1899; Hrsg. (mit Franz Scheuffgen), Gottes Reich auf Erden in Wort und Bild oder Geschichte des Alten und Neuen Testaments und Geschichte der kathol. Kirche. Für das kathol. Volk, Münster 1899; Hrsg. (mit Franz Scheuffgen), Des sel. Bernard Overberg Biblische Geschichte: eine Haus- und Familienbibel in Wort und Bild, nebst einem kurzen Abriss der Kirchengeschichte, Münster 1899; Gedächtnisrede bei der Trauerfeierlichkeit für Seine Erzbischöfliche Gnaden, den Hochseligen Herrn Dr. Hubertus Simar, Erzbischof von Köln, Köln 1902; Historische Notizen aus einem alten Cantorale der Commende Lage, in: Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. 28 (1903) [1904], 288-292; Zur Geschichte der Pfarre Salzbergen, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrücks, Bd. 34 (1909), 392-394; Die Schlangenkönigen und andere Märchen, Kevelaer o.J. (1913); Unter der Zwerglein Hut und andere Märchen, Kevelaer o.J. (1913).

Lit.: Berlage, Franz Karl, in: Herders Konversations-Lexikon, Bd. 1, 3. Aufl. Freiburg/Breisgau u.a. 1902, Sp. 1386; - [A.] Sander, Dompropst Dr. Berlage zu Köln, in: Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Jg. 15 (1909/10), 132; - Ludwig Schriever, Geschichte des Kreises Lingen, Bd. 2, Lingen/Ems 1910, 392; - Dompropst Dr. Berlage. "Ein treuer deutscher Priester", in: Kölner Stadtanzeiger v. 27.8.1915; - Nachruf auf K. F. Berlage, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Osnabrück, Bd. 40 (1917), 399f.; - Nachrufe, in: Kölner Lokalanzeiger Nr. 28 v. 28.1.1917; - Lingener Volksbote Nr. 9 v. 31.1.1917, Nr. 10 v. 3.2.1917 u. Nr. 11 v. 7.2.1917; - Ludwig Hoffmeyer, Chronik der Stadt Osnabrück, Bd. 2, Osnabrück 1925, 27 u. 30; - Wilhelm Kosch, Das Katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon, 1. Bd. (1933), Sp. 165; - Heinrich Wellmann, Die Bauerschaft Mehringen a.d.Ems und Umgegend des Kirchspiels Emsbüren im Kreise Lingen (Ems). Ein Beitrag zur Heimatkunde, Lingen 1934, 360f.; - Adolf Donders, Paul Wilhelm v. Keppler. Bischof von Rottenburg, ein Kündler katholischen Glaubens, Freiburg/Breisgau 1935, 80; - Hubert Schiel, Die Trierer Bischofskandidatur von Michael Felix Korum und Franz Xaver Kraus, in: Trierer Theologische Zeitschrift, Bd. 64 (1955), 158-175 u. 221-232, hier 169-172; - Hubert Schiel (Hrsg.), Franz Xaver Kraus: Tagebücher, Köln 1957, 434, 527; - Rudolf Lembcke, Johannes Miquel und die Stadt Osnabrück unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1865-1869, Osnabrück 1962, 116; - Paul Berlage (Bearb.), Handbuch des Bistums Osnabrück, 1. Aufl. Osnabrück 1968, 155; - Aloys Kohstall, Die kath. Pfarrgemeinde Salzbergen, Lingen o.J. (1969), 15 u. 69; - Christoph Weber, Kirchliche Politik zwischen Rom, Berlin und Trier 1876-1888. Die Beilegung des preußischen Kulturkamp-

fes (VKZG, Reihe B, Bd. 7), Mainz 1970, 46, 52, 112, 178; - Eduard Hegel, Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster, Bd. II, Münster 1971, 163; - Norbert Trippen, Das Domkapitel und die Erzbischofswahlen in Köln 1821-1929 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 1), Köln u.a. 1972, 266f.; 269ff., 279-285, 315-319, 382-392, 401-411, 440-452, 472f. u.ö.; - Erwin Gatz (Bearb.), Akten der Fuldaer Bischofskonferenz, Bd. II 1888-1899 (VKZG, Reihe A, Bd. 27), Mainz 1979, XXIII; - Erwin Gatz, Kirchliche Personalpolitik und Nationalitätenprobleme im wilhelminischen Deutschland, in: Archivum Historiae Pontificiae, Bd. 18 (1980), 353-381., hier 361; - Bernd Holtmann, Das Domkapitel zu Osnabrück, Osnabrück 1983 (1987), 218; - Norbert Trippen, Der Bischof im Zeitalter der Industrialisierung, des Nationalismus und der Weltkriege (1885-1945), in: Peter Berglar/Odilo Engels (Hrsg.), Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln, Köln 1986, 397-427, hier 401; - Eduard Hegel, Das Erzbistum Köln zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815-1962 (Geschichte des Erzbistums Köln, Bd. 5), Köln 1987, 135, 141; - Berühmtester Sohn Salzbergens erhielt neue Grabstätte, in: Lingener Tagespost v. 18.1.1990; - Gerd Steinwascher, Art. Berlage, Franz Karl, in: Rainer Hehemann (Bearb.), Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück, Bramsche 1990, 30f.; - Andrea Kaltoven, Der Dompropst Franz Karl Berlage - ein Heimatforscher aus Salzbergen, In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 37 (1991), 34-44; - Hermann Schnieders, St. Cyriakus Salzbergen. 100 Jahre neugotische St. Cyriakus-Kirche 1903-2003, Salzbergen 2003, 40, 46, 111, 130f.; - Michael Hirschfeld, Die Osnabrücker Bischofswahlen von Hubert Voß (1898/99) und Wilhelm Berning (1914). Ein Konfliktpotential für das Verhältnis von Staat und katholischer Kirche im Kaiserreich?, in: Osnabrücker Mitteilungen, Bd. 110 (2005), 171-196, hier 177f.; - Michael Hirschfeld, Franz Karl Berlage (1835-1917), in: Emsländische Geschichte, Bd. 14 (2007), 229-237.- Michael Hirschfeld, Der Kölner Dompropst Franz Carl Berlage (1835-1917) als Kirchenpolitiker. Einblicke in das Leben und Wirken eines "Staatskatholiken" aus dem Emsland, in: Osnabrücker Mitteilungen, Bd. 113 (2008), S. 197-212.

Michael Hirschfeld

Letzte Änderung: 13.06.2008



Bei einer Prozession vor dem Kölner Dom (B. mit der Mitra)

Der Domprobst wurde mit vielen Orden ausgezeichnet, wie z.B.:

- Roter Adlerorden dritter Klasse
- Roter Adlerorden zweiter Klasse
- Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse
- Roter Adler-Orden II. Klasse mit Brillanten, Stern, Eichenlaub und Krone
- Königlicher Kronenorden zweiter Klasse
- Stern zum Kronenorden zweiter Klasse
- Hohenzollerscher Hausorden
- Kommandeurkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen
- Komthurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Heiligen Grab



136 Wilhelm Berlage	Gutsbesitzer in Borgentreich
*7.2.1780 in Borgentreich	† 6.12.1840
Heirat am 18.7.1809 in Borgentreich mit	137 Elisabeth Schleiffers²
* 12.2.1781 (Taufe am 18.2.) in Haaren	† 22.11.1858 in Borgentreich
68 Johannes Joseph Berlage	7.5.1815 in Borgentreich
136.2 Ferdinand Berlage	
136.3 Anton Berlage	
136.4 Amelie Berlage	
Noch 3 Kinder	

Vorfahren von **137 Elisabeth Schleiffers** sind nicht bekannt.
Ferdinand Berlage lebte in Singen und hatte 2 Kinder (Minna und Amalie)
Anton Berlage lebte in Lichtenau und hatte 3 Kinder
Amalie Berlage lebte in Paderborn

68 Johannes Joseph Berlage	Lehrer, Gutsbesitzer in Borgentreich
* 07.05.1815 in Borgentreich	† 10.06.1874 in Haaren
Heirat am 15.4.1844 in Haaren mit	69 Sophie Franziska Amalie Crux
* 28.09.1809 in Brakel	† 7.12.1875 in Haaren
68.1 Gustav Berlage	
68.2 Viktoria Berlage	* 13.10.1844 † 22.11.1870
34 Albert Berlage	* 28.01.1849 in Haaren/Westfalen
68.4 Wilhelm Berlage	* 1850 † 14.06.1921

Vorfahren von **69 Amalie Crux**: **138** Karl Joseph Crux, Färber in Brakel
139 Viktoria Eichelkötter

Amalie Crux war vor dieser Ehe mit dem Gutsbesitzer Kaspar Stüwe aus Haaren verheiratet, der dort verstarb. Joseph Berlage übernahm dessen Gut und zog nach Haaren. Dort übernahm er auch die Posthalterei.

² Nach [27] auch **Scheiffers**

Joseph Berlage
(1815 - 1874)



Amalie Berlage geb .Crux
(1809 - 1875)



Diese Uralt – Photographien hängen in Thal, im Haus Felseneck

In der Familiengeschichte schrieb Nella Ludwig bei den Notizen zu Ihrem Vater, Albert Berlage folgendes: „Sein Vater (*also Joseph Berlage*) hatte ein Gut in der Nähe von Haaren in Westfalen. Meine Großeltern väterlicherseits habe ich leider nicht mehr gekannt, da sie gleich nach meiner Geburt gestorben waren, doch hatte mir mein Muttchen (*35 Ernestine Berlage*) oft erzählt, daß ihre Schwiegereltern sehr liebe, prächtige Menschen waren, ihr Schwiegervater im Äußeren u. im Wesen ein echter Westfale, ihre Schwiegermutter ein kleines zierliches Persönchen, bis ins Alter mit den Farben eines Schneewittchen – zarte, schnee-weiße Haut mit roten Bäckchen, bläulich schimmerndem tiefschwarzem Haar u. blauen Augen. Sie soll so sehr poetisch veranlagt gewesen sein.“[2]

Haaren liegt südlich von Paderborn, an der A 44. Es hat heute etwa 2500 Einwohner.

Die Geschwister von **34** Albert Berlage

68.1 **Gustav Berlage** lebte in Haaren und hatte wahrscheinlich 2 Kinder.

Von 68.2 **Viktoria Berlage** ist nur bekannt, dass sie mit einem Herrn Paschen verheiratet war.

Von 68.4 **Wilhelm Berlage** und seinen Nachfahren ist nur bekannt, dass er 3 Kinder hatte

34 Albert Berlage	Generalleutnant, Gutsbesitzer
* 28.01.1847 in Haaren/Westfalen	† 20.06.1913 in Bad Godesberg
Heirat am 26.08.1874 in Coblenz mit	35 Ernestine Laeis
* 17.06.1854 in Holsthum	† 27.01.1918 in Bad Godesberg
17 Petronella Berlage	* 10.01.1876 in Magdeburg
34.2 Max Berlage	* 01.10.1878

Vorfahren von **35 Ernestine Laeis** s. [Familienstamm Laeis](#)
17 Petronella Berlage heiratete **16 Max Heinrich Ludwig**

Albert Berlage
1847 - 1913



Ernestine Berlage geb. Laeis
1854 - 1918



Nella Ludwig in [2]: „Mein Vater war ein echter Westfale, groß blond, blauäugig, mit frischen Farben, von einem durchaus ehrenwerten, geraden, anständigen Charakter, treu und wahr. Dabei hatte er ein liebenswürdiges Wesen, einen sonnigen Humor und war ein entschiedener Optimist... Da auf dem Lande keine Schule war, kam mein Vater schon sehr bald von Hause fort u. zwar zunächst zum Bruder seiner Mutter, dem Pastor **Heinrich Crux**, der einen feinen, sehr gütigen Charakter hatte und seiner Schwester – **Tante Mathilde** –, die ihm den Haushalt führte und die nun für mehrere Jahre seine Pflegeeltern waren. Bei Tante Mathilde war er in einer strengen, aber guten Schule. Sie war eine äußerst kluge, geistig sehr rege, etwas energische Persönlichkeit, bei uns Kindern immer etwas gefürchtet wegen ihrer scharfen Kritik. Durch eine vergiftete Tapete im Pfarrhaus (Arsenik enthaltend) wurden leider beide Geschwister gänzlich gelähmt, so daß Onkel Crux zuletzt nur mit Krücken gehen und seinen Seelsorgerdienst versehen konnte und Tante Mathilde auch nur vom Bett zum Lehnstuhl geschoben werden konnte, was für sie, die stets körperlich und geistig so ganz besonders fix

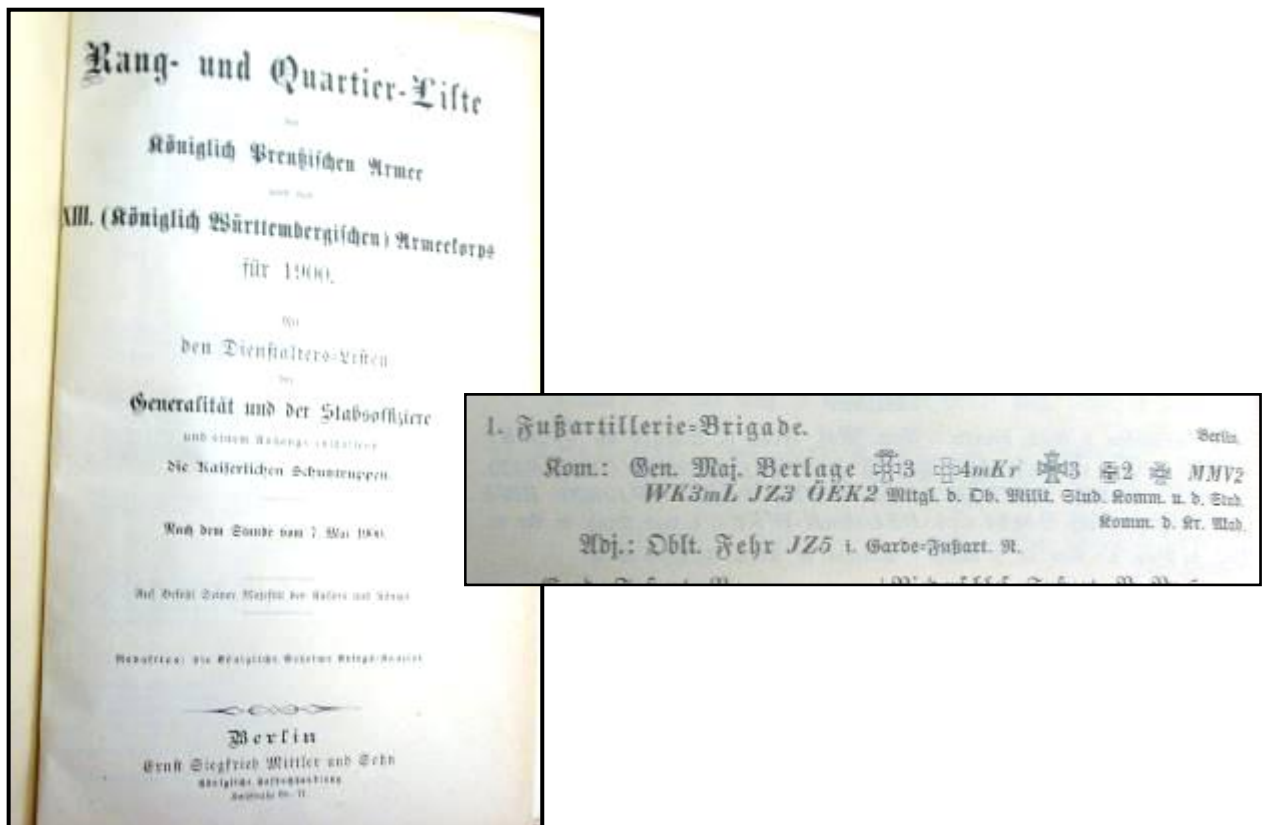
und lebendig war, eine schwere Geduldsprobe darstellte, die sie aber in ihrer großen Frömmigkeit bewundernswert trug.

Später kam mein Vater – nachdem Onkel Crux ihn während der unteren Klassen des Gymnasiums unterrichtet hatte – auf's Gymnasium.

Er wurde Leutnant in der 8. Artill. Brigade, machte den Krieg 1870/71 mit, wo er sich das Eiserne Kreuz erwarb und bei Verdun schwer verwundet wurde, so daß sie ihn schon mit anderen Toten bestatten wollten. Nur durch Zufall, dadurch, daß ein Kamerad noch mal zu ihm trat u. von ihm Abschied nehmen wollte, wobei er merkte, daß noch Leben in ihm war, wurde er gerettet.

Gleich nach dem Krieg lernten sich meine Eltern in Coblenz in der Tanzstunde kennen, verlobten sich auf Schloß Stolzenfels u. haben dann im Jahre 1874 in Coblenz, in der Kirche Unserer Lieben Frauen, geheiratet. Mein Vater war inzwischen nach Magdeburg versetzt worden, wo ich dann geboren wurde.

Mein Vater machte eine sehr gute militärische Laufbahn. Er war ein sehr tüchtiger Soldat und wegen seines liebenswürdigen Wesens ein sehr beliebter Kamerad. Er war später Bataillonskommandeur in Ulm, Regimentskommandeur in Swinemünde u. Danzig und Brigadekommandeur in Berlin...“



„...Dort nahm er im Jahre 1902 den Abschied u. siedelte dann später nach dem Tode meines Großvaters (**70 Christoph Ernst Anton Laeis**) 1905 nach Holsthum über. Im Jahre 1912 verlegten meine Eltern ihren Wohnsitz von dort nach Godesberg am Rhein, wo sie die letzten Jahre ihres Lebens unter sehr angenehmen, netten Verhältnissen verlebten. Mein Vater starb am 20. Juni 1913 (nach einer Operation infolge Zuckerkrankheit und Arterienverkalkung). Er war bis zu letzt eine stattliche, hübsche Erscheinung, sehr frisch, auch hatte er seinen guten Humor und seine liebenswürdige, sonnige Art nie verloren.

Meine Mutter erlebte den großen Krieg noch, starb aber auch schon am 27. Jan. 1918.“ [2]

Die Grabstätte
von Albert und Ernestine Berlage
in Bad Godesberg,
auf dem Friedhof unter der Godesburg
(Das Grab ist heute nicht mehr vorhanden,
aber die Kaufurkunde für das Grab existiert noch)



In den Chroniken der Familien **Laeis** und **Limbourg** wird über Albert Berlage folgendes berichtet:

"**Albert Berlage** war eine stattliche blonde Erscheinung. Ein vornehmer Charakter, von stets heiterem Wesen und voll Humor, der mit Rat und Tat half, wo er helfen konnte. Ein tüchtiger Offizier, der auch beim Umtrunk seinen Mann stehen konnte, war er bei allen Verwandten und Bekannten, Vorgesetzten und Untergebenen beliebt und geschätzt.

Im Kriege 1870/71 wurde er vor Verdun verwundet und mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Als Generalleutnant ließ er sich zur Disposition stellen und übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters **Christoph Laeis** das Gut in Holsthum, welches seine Gemahlin mit sämtlichem Inventar geerbt hatte. Im Jahr 1912 übersiedelte er nach Godesberg am Rhein über und starb dort am 20. Juni 1913." [8]

"Generalleutnant a.D., mit Exzellenz angeredet, 1905 Gutsbesitzer in Holsthum, 1912 Verkauf des größten Teils des Gutes und Wohnsitznahme in Bad Godesberg. Inhaber vieler hoher Orden: Roter Adler II. Cl., EK II, Roter Adlerorden mit der Krone, Kronenorden III, Dienstausszeichnungskreuz, Mecklenburger Militärverdienstkreuz II, Würtemberger Kronenorden, Ritterkreuz mit den Insignien des Löwen, Großoffizierskreuz des Japanischen Ordens des Heiligen Schatzes, Österreichische Eiserne Krone." [9]





Ausfahrt mit der Kutsche, Holsthum, 1909
 Albert und Ernestine Berlage, Nella Ludwig mit Arno Ludwig
 Günther Ludwig neben dem Kutscher



Auf dem Hexentanzplatz im Harz

Von schwindelnder Höh` schau ich in`s
 Thal,
 Wo die Bode stürzend schäumt,
 Wo die Eibe steht und die Tanne grünt,
 Wo der Berggeist sinnet und träumt;
 Wo die Felsen ragen mit Riesenmacht,
 Wo reich die Sage erblüht,
 Wo die Wanderlust sich vertausendfacht,
 Wo die Freude jubelt in Lied.
 Denk ich daheim an den Tanzplatzblick
 Und nehm dies Bildchen zur Hand,
 So zaubert es in die Erinnerung mir
 Das märchenprächtige Land.

Eine Photographie auf versilbertem Kupfer (eine sog. "Daguerrotypie"), eingeschoben in eine Erinnerungshülle und mit nebenstehenden Versen (Jugendstil, etwa 1900)

Militärische Laufbahn

Es soll hier versucht werden, anhand der fragmentarischen Aufzeichnungen und Notizen die militärische Laufbahn von **Albert Berlage** zu rekonstruieren:

- Eintritt in die 8. Fußartilleriebrigade (?), dort zum Leutnant befördert (nach [2])
- Teilnahme am Krieg 1870/71
- um 1876 in Magdeburg (nach [2], Geburt der Tochter Petronella in Magdeburg)
- Danach Batteriechef (Hauptmann) in Posen (nach [2])
- Kommandeur des Fußartillerie-Bataillons Nr.13 in Ulm, Oberstleutnant (Lt. Rangliste 1893 in „Geschichte des Hohenzollerschen Fußartillerieregiments Nr. 13“ von (16) Max Ludwig, Seite 111, Seite 107: Kommandeur 1891 – 1893 Major Berlage)
- Kommandeur (?) in Swinemünde (nach [2])
- Kommandeur der 1. Fußartilleriebrigade in Berlin, Generalmajor (Lt. Rang- und Quartierliste der Preußischen Armee... von 1900, s. hier, Seite 7)
- 1902 Abschied (Generalleutnant), Übernahme des Gutes Holsthum

Aus:Lexikongenerale@aol.com

- 01.10.1867 Eintritt in das Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 8 (Koblenz)
- 30.12.1870 Prüfung als Artillerie-Offizier bestanden
- Feldzug gegen Frankreich 1870/71:
- 1872: kommandiert zur Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule
- 26.10.1872 zum Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 (Koblenz) versetzt
- 00.00.1873 zum Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8 versetzt und Adjutant des I. Bataillons (Koblenz)
- 12.03.1874 zum Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4 (Magdeburg) versetzt
- 13.04.1878-11.12.1880 kommandiert als Adjutant zur 1. Fuß-Artillerie-Brigade (Berlin)
- 11.12.1880 in das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 (Posen) versetzt und Chef der 6. Kompanie
- 11.03.1886 in das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment versetzt und Chef der 1. Kompanie (Spendau)
- 13.11.1886: zum Kriegs-Ministerium kommandiert zur Dienstleistung bei der Artillerie-Abteilung
- 15.02.1887 in das Kriegs-Ministerium versetzt und Stellung à la suite des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments
- 19.09.1891 Kommandeur des (württemb.) Fußartillerie-Bataillons Nr. 13 (Ulm)
- 01.10.1893 das Bataillon wird in den preußischen Etat übernommen
- 17.10.1893 Kommandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 (Swinemünde, ab 01.10.1896 in Danzig)
- 18.03.1899 mit der Führung der 1. Fußartillerie-Brigade beauftragt
- 18.04.1899 Kommandeur der 1. Fußartillerie-Brigade (Berlin) auch Mitglied der Studien-Kommission der Kriegsakademie und Mitglied der Ober-Militär-Studien-Kommission in Berlin
- 17.05.1902 mit Pension zur Disposition gestellt

Eine Auswahl der Orden





Dieses Ölgemälde hängt im Haus Felseneck



Mecklenburgisches
Verdienstkreuz 1870



Roter Adlerorden
4. Klasse



Dienstauszeichnungskreuz
für Offiziere für 25 Jahre



Kriegsgedenkmedaille 1870/71 an Kämpfer



Gold, 36,0 x 36,0 mm, Schwerter 22,0 x 1,0 mm, 17,04 g.
OEK 2981/Band-Nr. 626

Gestaltung: wie Nr. 4187, jedoch über dem oberen Kreuzarm beidseitig ausgeprägte, goldene gekreuzte Schwerter mit frei gestalteten Parierstangen. Die Schwerter sind durch kleine Scharniere beweglich mit der Dekoration verbunden.

Verleihungen: 2969, davon
159 von 1870 – 1907, von diesen erfolgten 104 an Württemberger. Im Krieg 1870/71 erfolgten 113 Verleihungen.¹⁰⁰

Anmerkung

Anfertigung der Firma F. Steinam, Hofjuwelier, Stuttgart von 1870

Württembergisches Ritterkreuz I. Klasse mit Schwertern (1870 – 1918)
(in der Sammlung Gerhardt nicht enthalten)



Orden des Heiligen Schatzes
Japanischer Verdienstorden in 6 Klassen.
Wir wissen leider nicht, in welcher Klasse und
wofür ihm dieser Orden verliehen wurde.
 (in der Sammlung Gerhardt nicht enthalten)



Gestalter und Eigentümer des Konvoluts

Herr Alf Gerhart, Braunschweide (wird noch weiter vervollständigt)

Noch zu Ernestine Laeis:

„Mit dem Tode meines Vaters war die ganze Lebensfreude meiner Mutter gebrochen. Sie hatte früher ein lebhaftes Temperament, war sehr gern in Gesellschaft, wo sie stets sehr beliebt war. Als junges Mädchen war sie sehr lebhaft und lustig, hatte lange schwarze Locken, doch wurde sie schon mit 28 Jahren ganz weiß, wodurch ihre großen schwarzen Augen besonders auffielen.

Sie war ihren Kindern stets eine liebe hilfsbereite Mutter. Die Ehe unserer Eltern war glücklich, und wir Kinder – mein Bruder Maxel und ich – genossen eine sehr schöne, ungetrübte Jugend“ [2]



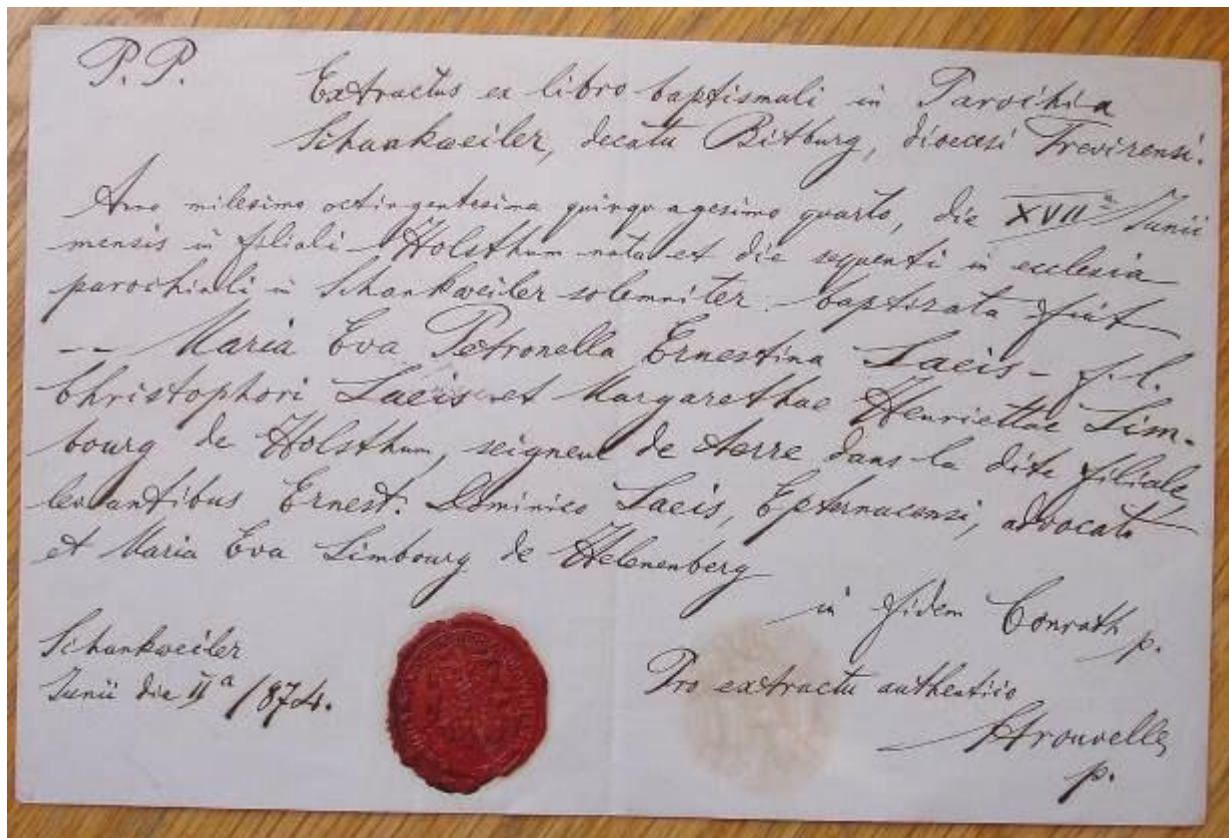
Kinderbild von Ernestine Laeis,
zusammen mit Ihrem Bruder
Franz Christoph Laeis
(Das Bild hängt im Haus Felseneck)



Jugendbildnis von Ernestine Laeis



Für das Aufgebot zu ihrer Hochzeit musste Erna Laeis einen Auszug aus dem Taufregister vorlegen. Dieser Auszug ist uns als Zeitdokument erhalten geblieben:



PP (pro procurare = in Vollmacht)

Im Jahre 1874 am 17Tag des Juni wurde in dem Sprengel Holsthum geboren und in der Pfarrkirche Schankweiler sogleich getauft : Maria, Eva, Petronella Ernestine Laeis Tochter des Christophoros Laeis und von Margarethe Henriette Limbourg de Holsthum Seigneur, Landbesitzer in dem genannten Sprengel begleitet von Ernest, Dominicus Laeis ? Anwalt und Maria Eva Limbourg von Heleneberg.

Beglaubigt : Conrath (mit Prokura)

Für die Auhentizität der Abschrift Strouvelle (Prok.)

Schankweiler
Im Juni den 2. Tag 1874

Gechichtlicher Hintergrund – Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

Durch geschickte Diplomatie war es Bismarck gelungen, Frankreich zu isolieren und als Aggressor hinzustellen. Auch das 1866 geschlagene Österreich zog es u.a. wegen mangelnder Vorbereitung und drückender Schulden vor, neutral zu bleiben. Frankreich und die deutschen Verbündeten standen sich allein gegenüber.

Frankreich, damals die stärkste Großmacht auf dem europäischen Kontinent mit der kriegsgeübtesten und bestausgerüsteten Armee, hielt sich in dem nun folgenden Krieg für überlegen. Die militärische Kraft des Norddeutschen Bundes und der verbündeten süddeutschen Staaten hatte man aber falsch eingeschätzt. Durch gut geplante Mobilisierung, die, als Reaktion auf eine turbulente Sitzung im französischen Senat am 15. Juli, in Bayern und in Preußen bereits am 16. Juli angelaufen war, wurden mit Hilfe der Eisenbahnen deutsche Truppen schnell ausgerüstet und in den Einsatzräumen zusammengezogen, während die Organisation in Frankreich schleppender verlief. Schon Ende Juli 1870 betrug die Stärke der deutschen Armee 500.000 Mann, von denen bereits 300.000 ihre Ausgangsstellungen am Rhein bezogen hatten. Dazu kamen 400.000 Mann an rückwärtigen Reserven und Milizen.

Der Vormarsch der deutschen Truppen erfolgte in einem sehr hohen Tempo und traf die französische Armee zum Teil unvorbereitet. Die Franzosen wurden durch die beweglichere deutsche Führung ausmanövriert, die französischen Armeen wurden durch den zahlenmäßig überlegenen Gegner umfasst, eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen. Nach den in kurzer Folge verlorenen Schlachten bei Spichern, Weißenburg, Wörth, Vionville und Gravelotte erlitt die Hauptmasse der französischen Truppen am 1./2. September 1870 in der Schlacht von Sedan die entscheidende Niederlage, nachdem die andere Hälfte der Armee in der Festung Metz eingeschlossen und belagert wurde - der Kaiser hatte versucht, den Belagerungsring zu sprengen, und war dabei selbst eingekreist worden. Die Kapitulation erfolgte einen Tag später. In Sedan geriet auch Napoleon III. in preußische Kriegsgefangenschaft.

Die Bevölkerung in Paris revoltierte daraufhin, Kaiser Napoleon wurde abgesetzt und die Republik ausgerufen. Es bildete sich eine „Regierung der nationalen Verteidigung“, die zu einem Frieden ohne Annexionen bereit war, nicht aber zur Abtretung Elsaß-Lothringens. Die Deutschen hingegen glaubten, sich vor französischen Agressionsgelüsten durch Erwerb Elsaß-Lothringens schützen zu müssen, und bestanden auf Gebietsabtretungen, weshalb der Krieg weiterging. Die republikanische Regierung organisierte einen nationalen Widerstand, was ab 19. September zur Belagerung und - einige Zeit später - zur Beschießung der französischen Hauptstadt durch preußische und verbündete Streitkräfte führte. Dies und der Guerillakrieg (Franc tireurs) führte zu einer erheblichen Verbitterung auf beiden Seiten. Den Deutschen gelang es durch die schnelle Kapitulation des belagerten Metz und damit dem Freiwerden eines Großteils der deutschen Truppen, die neu aufgestellten französischen Armeen in Flandern, an der Loire, im Lyonnais und in der Normandie im Schach zu halten und an einem Entsatz des belagerten Paris zu hindern, das schließlich zur Kapitulation gezwungen wurde.

Am 18. Januar 1871 ließ sich Wilhelm I. auf Betreiben Bismarcks im Spiegelsaal des französischen Schlosses zu Versailles zum Kaiser proklamieren. Die Proklamation Wilhelms I. zum deutschen Kaiser wurde in Frankreich als Demütigung empfunden. Sie war eine Demonstration der absoluten Überlegenheit und somit eine nicht unerhebliche politische Entscheidung, die die deutsch-französische Feindschaft anheizte. Am 10. Mai 1871 wurde in Frankfurt am Main, nach langwierigen Verhandlungen in Brüssel und Frankfurt am Main, ein Friedensvertrag mit Frankreich geschlossen.

Der Tag der Schlacht bei Sedan wurde als „Sedanstag“ zum Reichsfeiertag gemacht. Bald wurde die Schlacht zum Symbol der Überlegenheit über den „Erzfeind“ hoch stilisiert. Unrichtigerweise zogen Militärs und Zivilisten daraus den Schluss, diesen Sieg jederzeit wiederholen zu können.

34.2 Max Berlage

„Mein Bruder Maxel, der im Kadettenkorps (Potsdam, Karlsruhe, Lichterfelde) erzogen wurde, trat später in Mainz beim Fußart.Rgt. Nr. 3 ein, kam auch nach Ulm, nahm aber dann seinen Abschied, war in Kamerun, wo auch seine Verheiratung mit **Johanna Scheuplin** (geb. 1882, genannt ‚Hansi‘, Tochter des Generalarztes von Scheuplin) stattfand und war nachher Bürgermeister in Wolfsfeld, was Holsthum mit zu seinem Bezirk hatte, zuletzt in Waldbreitbach bei Neuwied, wo er sich 1921 pensionieren ließ.

Den Krieg machte er als Batl.-Führer mit, wurde mehrfach schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Er lebt jetzt in Mergentheim/Württ.“ [2]

Johanna Scheuplin wurde am 18.06.1882 in Asberg bei Ludwigsburg geboren und starb am 28.02.1975 in Bad Mergentheim. Die beiden hatten keine Kinder.

In [4] beschreibt (8) Arno Ludwig eine Begegnung mit seinem Onkel:

„... Zu meiner freudigen Überraschung war auch mein inzwischen zum Major beförderter Bruder Günther zu dieser Auswahlreise³ kommandiert worden. Durch ihn gewann ich auch etwas mehr Anschluss an die anderen Teilnehmer der Reise. Ich war nämlich der einzige Oberleutnant in diesem Haufen von Stabsoffizieren mit eisgrauen Bärten, die alle schon den Weltkrieg mitgemacht hatten, und kam mir etwas verloren vor.



Arno Ludwig Max Berlage Günther Ludwig (1935)

Während dieser Reise besuchten wir auch unseren Onkel Maxel, den Bruder unserer Mutter in Mergentheim. Seine bisher unverwüstliche lebenslustige Art war damals etwas gedämpft worden. Als der „Stahlhelm“, der Bund der Frontsoldaten, in dem er eine große Rolle spielte, „gleichgeschaltet“ und der S.A. eingegliedert wurde, hatte er sein sehr loses Mundwerk nicht halten können und kam dafür mehrere Monate in das Konzentrationslager Dachau.

Dort hatte man ihn anscheinend so „versiegelt“, dass er nichts mehr über diese offenbar sehr unerfreuliche Zeit erzählte. In dem kleinen Städtchen Mergentheim war es ihm aber danach eine große Genugtuung, dass er mit zwei Offizieren durch die Straßen paradiere⁴...“

³ Gemeint war eine Reise 1935 nach Würzburg, wo aus allen Waffengattungen Lehrer für die Kriegsschule Dresden ausgewählt wurden. Beide wurden ausgewählt und waren dann mehrere Jahre in Dresden als Artillerie-(G.L.) und Pionierlehrer (A.L.) tätig.

⁴ Vor dieser „Sache“ war er dort Bürgermeister gewesen!

Weitere Nachfahren Berlage

Nach [27] stammen die Vorfahren des bekannten holländischen Architekten **Hendrik Petrus Berlage** ebenfalls aus Lengerich. Die Abstammung wird noch nachgetragen

Hendrik Petrus Berlage (1856 – 1934)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie



Hendrik Petrus Berlage (oft auch HP Berlage, * 21. Februar 1856 in Amsterdam; † 12. August 1934 in Den Haag), war ein niederländischer Architekt an der Schwelle vom Historismus zur Moderne.

Werdegang und Architektur

Berlage nahm zunächst ein Studium an der Reichsakademie für Bildende Künste in Amsterdam auf, um Maler zu werden, brach dieses aber nach einem Jahr ab und begann ein Architekturstudium unter Gottfried Semper und Eugène Viollet-le-Duc am Polytechnikum Zürich, das er 1878 abschloss. Anschließend begab er sich auf eine dreijährige Reise, vor allem durch Italien und Deutschland. 1881 kehrte er in seine Heimat zurück und trat in das Amsterdamer Büro des Ingenieurs Theodore Sanders ein, dessen Partner er von 1884 bis 1889 war, bevor er sich mit einem eigenen Architekturbüro selbständig machte.

Obwohl selbst im Sinne des Historismus ausgebildet, übte Berlage bald heftige Kritik an dieser Stilrichtung, die er als unehrlich und nicht mehr zeitgemäß empfand. In seinem Text "Baukunst und Impressionismus" von 1893 entwarf Berlage ein Bild der Architektur in einer (von ihm erhofften) demokratischen Gesellschaft. Die neue Gesellschaftsform sollte ihren Niederschlag finden in einer erschwinglichen, einfachen und damit allgemeinverständlichen Architektur. Gerade auch um sich angesichts von Sparzwängen neben den reinen Ingenieuren behaupten zu können, mussten sich die Architekten in Einfachheit üben, so Berlage, und künstlerische Qualität ohne Mehrkosten anbieten.

In der Folge traten bei Berlages Bauten die historischen Formen (v. a. der Renaissance) immer weiter in den Hintergrund. Die Werke der folgenden Jahre – etwa die Bauten für "De Nederlanden..." und die Amsterdamer Börse – zeichnen sich durch zunehmende Flächigkeit und Blockhaftigkeit aus. Das unverputzte Backsteinmauerwerk ist (oft auch für das Innere) prägend, Schmuckformen werden weitestgehend in die Mauerfläche integriert. Die oft monumentale Wirkung der Bauten beruht vor allem auf einer charakteristischen Silhouette und

der harmonischen Massenverteilung. Im Entwurf geht Berlage vom Raumbedarf aus, der möglichst funktional befriedigt wird. Die rationale innere Raumverteilung wird nicht hinter einer einheitlichen, symmetrischen Fassade versteckt, sondern zeichnet sich oft deutlich am Äußeren ab.

In den folgenden Jahrzehnten seiner langen Laufbahn blieb Berlage seinen Grundprinzipien treu. Der traditionelle Backstein wurde teilweise durch moderne Baustoffe ersetzt. Etwa bei der Christian Science Church in Den Haag oder dem Gemeindemuseum von Den Haag gelangte Berlage so zu einer durchaus modernen Formensprache.

Werke (Auswahl)



Amsterdamer Börse



Gemeindemuseum in Den Haag

- Volkshaus, Lochem (1891/92)
- Villa Heymans, Groningen (1893-95)
- Gebäude für "De Nederlanden van 1845", Amsterdam (1894-96 + 1910/11)
- Gebäude für "De Nederlanden...", Den Haag (1895/96 + 1908/09)
- Amsterdamer Börse (1896-1903)
- Hauptgebäude für "Algemeene Nederlandsche Diamantbewerkerbond", Amsterdam (1897-1900)
- Villa Henny, Den Haag (1898)
- Landwirtschaftlicher Komplex "De Schipborg" (1914)
- Holland House, London (1914-16)
- Jagdhaus St. Hubertus, Hoenderloo (1914-20)
- Gemeindemuseum, Den Haag (1919-20 + 1928-35)
- Gebäude für "De Nederlanden...", Den Haag (1920-27)
- Christian Science Church, Den Haag (1925/26)
- Rathaus, Usquert (1928-30)

Neben den bekannten Bauwerken beschäftigte sich Berlage intensiv mit Fragen des sozialen Wohnungsbaus und der Stadtplanung (Pläne für Amsterdam-Süd 1900-05 sowie 1914-17; Erweiterungsplan für Den Haag 1907-11). Außerdem lieferte er für seine Bauten zum Teil auch die Inneneinrichtung und arbeitete eng mit Bildhauern und anderen Künstlern zusammen. Er hielt zahlreiche Vorträge in den Niederlanden und im Ausland, veröffentlichte Artikel und Bücher.

Historische Einordnung Berlages

Berlages Ideen und Werke sind keine isolierten Erscheinungen, sondern müssen im Zusammenhang der zeitgenössischen internationalen Entwicklung betrachtet werden.

Bestimmender niederländischer Architekt während Berlages Anfangszeit war PJH Cuypers. Zwischen ihm, Vertreter eines bereits rational geprägten Historismus, und dem jüngeren Kollegen bestand gegenseitiger Respekt, und Cuypers Schüler KPC de Bazel und Lauweriks befassten sich zeitweise mit ähnlichen Fragen wie Berlage. Im europäischen Rahmen muss auf die Österreicher Adolf Loos und Josef Hoffmann, die Briten Charles Voysey und Charles Rennie Mackintosh sowie das Stockholmer Rathaus von Ragnar Østberg verwiesen werden.

Berlage sah die USA als fortschrittlichste Gesellschaft seiner Zeit und damit auch als Vorreiter in künstlerischer Hinsicht. Seine Bauten wurden schon zu seinen Lebzeiten mit denen des US-Amerikaners Henry Hobson Richardson in Verbindung gebracht, bei dem Berlage selbst jedoch ein Haften an den historischen Vorbildern (in diesem Falle der Romanik) kritisierte. Louis Sullivan wurde kurz vor, Frank Lloyd Wright nur dreizehn Jahre nach Berlage geboren.

Damit ist die auf Berlage folgende Architektengeneration erreicht, mit der ihn ein zwiespältiges Verhältnis verbindet. In den Zwanziger Jahren wurde Berlage allgemein anerkannt. Architekten der Zeit wie JJP Oud würdigten seine Leistungen, er konnte sich mit den modernen Ausdrucksformen (De Stijl, Neues Bauen...) jedoch nicht mehr identifizieren, empfand sie als zu revolutionär und verkopft. Zu den massigen Backsteinbauten der von seinen Werken inspirierten Amsterdamer Schule dagegen fühlte er sich hingezogen, wenngleich er ihren fehlenden Rationalismus kritisieren musste.

Das 1990 gegründete Berlage-Institut in Rotterdam ist nach ihm benannt.



Berlage-Denkmal
von Hildo Krop

Literatur

- Hendrik P. Berlage: *Über Architektur und Stil. Aufsätze und Vorträge 1894-1928*. Birkhäuser 1991. ISBN 3764325879.
- Bock, Manfred: *Anfänge einer neuen Architektur. Berlages Beitrag zur architektonischen Kultur der Niederlande im ausgehenden 19. Jahrhundert*. S'-Gravenhage / Wiesbaden 1983.
- Polano, Sergio (Hrsg.): *Hendrik Petrus Berlage*. Mailand 2002.
- Vincent van Rossem, Giovanni Fanelli, Sergio Polano: *Hendrik Petrus Berlage: Complete Works*. Phaidon, 2002. ISBN 1904313116.
- Singelenberg, Pieter: *H.P. Berlage. Idea and Style. The Quest for Modern Architecture*. Utrecht 1972.